

Esmeralda fand einen Schuh und übte mit ihm Weitwurf, als sie Schritte zählte, sah sie einen zweiten Schuh, beide waren so groß, dass sie mit ihren Schuhen in sie treten konnte. Als sie einen Schritt mit ihnen machte, war sie einen Kilometer von Jaromir entfernt, beim zweiten Schritt zwei, beim dritten drei, als sie sich umdrehte, konnte sie ihn nicht mehr sehen, sie ging einen Schritt zurück, einen zweiten, einen dritten, aber weil sie schräg gekommen war, landete sie hunderte Meter von Jaromir entfernt und zog die Schuhe aus, um ihn zu suchen. Als sie Jaromir gefunden hatte, die Geschichte erzählte, wollte er sie nicht glauben, er war überzeugt, dass sie sich nur hinter einem Baum versteckt hatte, um ihn zu ärgern, und bat ihm die Schuhe zu geben, er schlüpfte, bevor Esmeralda ihn warnen konnte, hinein, schnippte durch die Luft und lief in Riesenschritten von Straße zu Hausdach, vom Hausdach zu Baumwipfeln, über Berggipfel zum Meer und von Schiff zu Schiff, landete im Meer und wäre im Wasser versunken, wenn sein Fuß nicht einen Walfisch berührt und der nächste Schritt ihn in Sand gesetzt hätte, er machte den nächsten Schritt und landete am Kraterloch eines Vulkans, dessen Glut seine Schuhe anschmoren ließ, Schritte ins Tal wurden klein.

Dort lagen drei kleine Teiche, einer war von Algen rot, der andere blau, der andere grün, Jaromir wollte aus ihnen kein Wasser trinken. Vom Himmel fielen drei Tropfen auf seine Haut, er hoffte auf Regen, es war Mückenpisse. Er schrie. Schrei stob ohne Hall über Gestein, nur zwei Mäuse jagten davon. 'Ich werde sie fangen und fressen müssen', dachte Jaromir, 'aber wenn ich sie gefressen habe, bin ich ganz allein und am nächsten Tag hungrig. Aber was fressen Mäuse?' Er sah um sich – nichts als Stein und Sand. Ein Stein war eine braune Mülltüte, er wehte weg. Jaromir fand in einer Blechdose einen hart gewordenem Brotrest, Mäuse starrten zu ihm hin. 'Ab und zu kommen hier also Menschen vorbei', dachte er, 'Aber wann?' Er deckte sich mit Sand zu, um sich tagsüber vor harten Sonnenstrahlen zu schützen, nachts vor Eiseskälte. Am Morgen leckte er an Steinen, an dessen Oberfläche eine dünne Schicht Wasser aus der Luft vereist war.

Esmeralda saß ratlos, sie suchte Jaromir mit kleinen Schritten. Aber so sehr sie auch lief, kam sie am ersten Tag nur bis zum Stadtrand, am nächsten bis zum Waldrand, sie weinte, als erneut Nacht wurde, sie allein unter einer Eiche saß. „Warum weinst du?“ fragte eine Heulstimme, als Esmeralda um sich sah, entdeckte sie eine Eule. ‚Können Eulen sprechen?‘ - „Warum weinst du?“ fragte die Stimme und Esmeralda beschloss zu antworten, egal, aus wem die Stimme kam. Sie erzählte vom Jaromir, der in Zauberschuhem weg geeilt und verschwunden war.

Die Eule flatterte zu ihr und sagte: „Am Tag bin ich blind, aber nachts kann ich gut sehen, beschreib´ ihn mir.“

„Er ist schön und klug und meistens sehr lieb.“

„Er ist Dir also ähnlich?“

„Ja, aber ein bisschen anders ist er schon.“

„Jeder ist anders“, heulte die Eule, „ich will ihn dir finden. Wie heißt er? Wie heißt du?“

„Jaromir und Esmeralda.“

Die Eule flog südwärts. Erde war grün wie Wiesen, Blau wie Meer, Gelb wie Sand, Schwarz wie Vulkanerde. Als sie in der Tiefe eine Maus sah, raste sie im Sturzflug zum Boden. Das machte ein Flattergeräusch, Jaromir schreckte auf, Sand rieselte von ihm ab. Eule und Jaromir starrten einander an, „Nun hab ich dich!“ sagte die Eule, Jaromir erschrak, „Wie heißt du?“ Jaromir glaubte, dass er träumt, er sagte: „Jaromir. Und wer bist du?“

„Ich bin die Eule Esmeralda“, sagte die Eule, „Du musst mich lieben. Esmeralda liebt dich.“

„Ich will nach Hause -“

„Ich habe ein Auto mit Soldaten gesehen.“

„Ich habe Angst vor Soldaten.“

„Sie haben bestimmt Angst vor sprechenden Eulen, ich werde ihnen sagen, dass ich die Stimme Gottes bin und sagen, dass sie dich zur Grenze bringen müssen.“

Soldaten gehorchten der Stimme der Eule, die sich Gott nannte, fuhren zum Vulkan, rückten zusammen, baten Jaromir ins Auto, brachten ihn zur Grenze, aber er durfte die Grenzlinie nicht passieren, weil er keinen Pass hatte. Er konnte den Wachposten nicht erklären, wie er ins Land

gekommen war. Wachposten glaubten, dass die Eule ein Roboter ist, sie wollten sie fangen, von einem Ingenieur zerlegen lassen. Die Eule flog hastig davon. Ein Wachmann jagte Gewehrketten hinter ihr her. Niemand glaubte Jaromir die Geschichte mit Zauberschuhen, seine Schuhe rochen verschmort und waren geschrumpft.

Die Eule flog zu Esmeralda, die unter dem Eichenbaum gewartet hatte, schlapp lag, verdurstet, verhungert wirkte, in Alpträumen lag, aber plötzlich heulte im Traum eine Eule, die Esmeralda genannt werden will, sie hatte mit Flügelschlagen und Heulen einen Bauern hinter sich her gelockt, er trug das Mädchen ins Dorf, gab ihr Trinken, Essen. Esmeralda sagte ihm ihre Wohnadresse, er fuhr sie mit dem Traktor hin. Vater und Mama reagierten nun, als wären sie aus einem Alptraum erwacht, umarmten Esmeralda und vermissten Jaromir.

Die Eule erklärte ihnen, wo Jaromir an einer Grenze saß, die er nicht überschreiten durfte, weil er keinen Pass hatte. Vater klagte, dass es Monate dauern würde, das Problem politisch zu lösen, aber eine Elefantenherde stürmte eines nachts über die Grenzlinie, eine Elefantenkuh trug Jaromir im Rüssel. Elefanten brachten Jaromir bis nach Jena, „Der Zirkus kommt in die Stadt!“ schrien die Kinder, aber Jaromir kannte kein anderes Kunststück, als ihnen Geschichten von Zauberschuhen zu erzählen, Kinder hörten ihm zu und jedes dachte sich nachts im Bett aus, wohin Zauberschuhe es gebracht hätten, eins landete auf dem Mond, ein anderes im Zoo.

Elefanten fanden Autos in Jena zu schnell, Waldwege zu schmal, überall lungerten Menschen, Blätter der Bäume schmeckten nicht. Sie baten die Eule, sie zurück zu führen, sie wanderten nach Mitternacht, wenn Straßen menschenleer lagen. Tiere dürfen Staatsgrenzen ohne Pass passieren. Sie fanden in ihre Heimat zurück.

Wenn jemand an der Geschichte zweifeln will, könnte Oma ihm die Vulkankugel zeigen, die Jaromir ihr von seiner Reise ins Vulkangebiet der Sandwüste mitgebracht hat, sie liegt auf ihrem Fensterbrett. 'Vielleicht ist ein Edelstein drin', sagt Opa, aber niemand will sie zerstören.

